

Nach dem Rücktritt der französischen Regierung.

Die Mitglieder der französischen Regierung überreichten dem Präsidenten der Republik ihre Demission mit einem Schreiben, in dem sie sich auf den nach den letzten Wahlen gefassten Beschluß berufen, infolge des Wahlergebnisses zurückzutreten. Das Schreiben ist von Poincaré und den übrigen Ministern unterzeichnet. Millerand hat die Regierung, die laufenden Geschäfte bis zur Neubildung des Kabinetts weiterzuführen.

Die Sozialisten haben in der Frage der Teilnahme an der neuen Regierung noch keine bestimmte Entscheidung getroffen. In Paris hat der außerordentliche sozialistische Kongress am Sonntag nachmittag seine Beratungen fortgesetzt und ungefähr drei Stunden über die Frage der Beteiligung bezw. der Unterstützung des neuen Kabinetts verhandelt. Die Debatte nahm einen außerordentlich stürmischen Verlauf.

Die Eröffnung der französischen Kammer

Die französische Kammer trat am Sonntag um 3 Uhr nachmittags zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Alterspräsident Professor Poincaré, der das Parlament mit einer Ansprache eröffnete und unter anderem sagte: „Ja, und tausendmal ja, die Schäden, die man uns zugefügt hat, müssen wieder gut gemacht werden. Das alte Sprichwort: Wer einen Schaden verursacht, muß für Entschädigung sorgen, bleibt immer wahr und gerecht, aber wir wollen Frieden, der ein wahrer und gerechter Frieden ist und der nicht den Wunsch nach Rache und Revanche zuläßt. Wir wollen einen Frieden, der für immer die fürchterliche Geißel des Krieges unmöglich macht.“ Der Alterspräsident sprach ungefähr eine Stunde. Von seiner Rede ging jedoch viel von dem ständisch zu einem Ende in Lärm verloren, in den zuletzt auch die Tribünen einstimmten. Aus den Reihen der Sozialisten und Kommunisten ertönten die Rufe: Nieder mit Millerand, es lebe die Amnestie. Weiter kam es noch zu einem Zwischenfall. Der kommunistische Abgeordnete HARRY, der wegen seiner Verhaftung und späteren Amnestie bekannt geworden ist, kam in ein Handgemenge mit dem Abgeordneten Bernhardt, dem Vorsitzenden des Veteranenverbandes in der Kammer, der den Abgeordneten Harry ohrfeigte.

Sozialisten und Radikalsozialisten gegen Millerand.

Die Sozialisten haben auf ihrem Kongress in Paris eine Resolution gefaßt, in der es heißt, daß sie jede Regierung bekämpfen würden, die ihre Macht aus den Händen Millerands entgegennehmen würde. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Die Radikalsozialisten, unter Vorsitz Herriots, haben übereinstimmend ebenfalls eine ähnliche Entschließung angenommen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das Verbleiben Millerands auf seinem Posten unerwünscht sei. Diese Entschließung wurde mit großer Mehrheit angenommen. Sie soll von Herriot empfohlen worden sein.

Französische Versprechungen an die deutsche Sozialdemokratie.

Berlin, 2. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der aus Paris zurückgekehrte sozialdemokratische Außenpolitiker Dr. Breitsche id hat in der Fraktionsitzung der Sozialdemokraten eingehende Mitteilungen über seine Verhandlungen mit französischen Linkspolitikern gemacht. Dr. Breitsche hatte in Paris eine Unterredung mit dem kommenden französischen Ministerpräsidenten Herriot, der ihm versichert haben soll, daß die neue französische Regierung ein außerordentliches Interesse daran habe, die Demokratie in Deutschland zu unterstützen. Falls in Deutschland ein Linkskabinett mit Einschluß der Sozialdemokraten zustande käme, werde von französischer Seite alles geschehen, um Deutschland gegenüber eine verständliche und verständigungsreiche Haltung einzunehmen.

Schatten des Lebens.

Roman von J. J. J. J.

67. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So war der Vorabend der Reise herangeritten, und Gerd erschien bei der Schwester, um ihr Lebewohl zu sagen. Er war während ihrer Krankheit täglich gekommen, und zwar meistens in den Stunden, wo er sicher war, Gertrud anzutreffen. Er hatte das Examen gut bestanden und arbeitete jetzt auf dem Gertrud.

Kaum war er bei der Schwester eingetreten, als er verwundert fragte: „Ist Gertrud schon fortgegangen? Ich hätte ihr so gern Lebewohl gesagt, da ich morgen nicht auf die Bahn kommen kann.“

„Du hast kein Anrecht mehr an Gertrud“, versetzte Ursula. „Bei ihr hast du für ewige Zeiten verpielt.“ „Wer weiß“, war die lede Antwort.

„Du brauchst dich keiner Illusion hingeben, Gerd“, sagte Ursula trocken. „Und du bist ihrer auch gar nicht wert.“

„Du bist ja heute sehr liebenswürdig.“

„Gegen die Wahrheit kann man sich nicht verschließen, lieber Gerd, und ich möchte dich vor einer bitteren Enttäuschung bewahren. Du bist auf dem Wege, dich allen Grastes in Gertrud zu verlieben.“

„Ich habe sie stets geliebt“, war die grollende Antwort.

„Das ist nicht wahr, Gerd, sonst hättest du eine Möglichkeit gefunden, dir dieses goldene Herz fürs Leben zu eigen zu machen. Wie hat sie dich geliebt, aber jetzt ist es vorbei, denn sie achtet dich nicht mehr.“

„Ursula, du mißbrauchst die Schonung, die mir meines leidenden Zustandes wegen dir gegenüber üben.“ Traurig sah Ursula zu dem geliebten Bruder hin.

Die Sozialdemokraten sind daher gegenwärtig bemüht, das Zentrum und die Demokraten dafür zu gewinnen, eine Linksgovernment zustande zu bringen, die als Minderheitskabinetts es riskieren könne, Neuwahlen zu erzwingen, und das Wahlergebnis vom 4. Mai zugunsten der Rechtsparteien zu revidieren.

Zusammenkunft zwischen den belgischen Ministern und dem neuen französischen Ministerpräsidenten.

Dem „Temps“ wird aus Brüssel gemeldet: Die belgische Regierung wüßte so schnell wie möglich mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten nach Beendigung der französischen Regierungstrife in Verbindung zu treten, um gemeinsam neue Richtlinien bezüglich der Ausführung des Sachverständigen-Gutachtens und des Pfändersystems zu verabreden. Eine Begegnung Hymanns und des Ministerpräsidenten mit dem mutmaßlichen französischen Ministerpräsidenten würde, wie man in Brüsseler Kreisen hört, am 10. Juni erfolgen.

Um die Reichsregierung.

Die Deutsche Volkspartei hält an Stresemann fest.

Nach ausgedehnten Beratungen beschloß die Deutsche Volkspartei, an Dr. Stresemann als Außenminister unbedingt festzuhalten. Diese Auffassung wird erhärtet durch eine offenbar parteiunabhängige Vertauschung der „Zeit“, die schreibt:

„Die Deutsche Volkspartei weist die anfänglich der Regierungsbildung gegen ihr Fraktionsmitglied, Reichsaussenminister Dr. Stresemann, erhobenen Angriffe auf das schärfste zurück. Sie betont aufs neue, daß sie seine politische Tätigkeit und vor allem seine Arbeit als Reichsaussenminister durchaus billigt und sie tritt für ihn solange ein, als Dr. Stresemann selbst seinen Dienst und sein Amt dem Vaterland zur Verfügung stellt. In dieser Haltung wird sie in erster Linie durch die Erwägung bestimmt, daß es aus reiflichen Gründen geboten ist, im Inlande und Auslande durch einen Wechsel in der Person nicht den Anschein einer außenpolitischen Kursänderung hervorzurufen.“

In einer weiteren Resolution heißt es: Die Fraktion der Deutschen Volkspartei stand bisher unter dem Eindruck, daß die Deutschnationalen wie die Deutsche Volkspartei gewillt seien, unter Fortführung der Grundlinien der bisherigen Außenpolitik einer Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte herbeizuführen, weil die ganze außenpolitische Lage und die Situation der deutschen Wirtschaft die Annahme und beschleunigte Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens gebietet. Durch Veröffentlichung des deutschnationalen Beschlusses sind die Vermutungen der Deutschen Volkspartei vereitelt worden. In der neuen Lage wird die Fraktion in einer für Montag telegraphisch einberufenen Sitzung Stellung nehmen.

Attentat auf Dr. Seipel.

Der Bundeskanzler schwer verletzt.

Wien, 2. Juni. Der Bundeskanzler Dr. Seipel wurde am Sonntag abend, als er von einer Fahrenweiche im Burgenland zurückkehrend auf dem Südbahnhof in Wien eintraf und dort mit dem Stationsleiter sprach, von einem noch unbekanntem Mann durch einen Schuß schwer verletzt. Der Attentäter hat einen Schuß gegen sich selbst abgegeben und ist vernehmungsunfähig.

Wie wir hierzu erfahren, soll der Attentäter dem Bundeskanzler von der Fahrenweiche aus gefolgt und mit ihm im Zuge nach Wien gefahren sein. Der Einschlag der Kugel war von dem Kanzler zuerst nicht bemerkt worden, bis er ganz plötzlich die Kraft verlor. Ein zufällig auf dem Bahnhofs weilender Münchener Arzt leistete ihm die erste Hilfe. Von zwei Herren gestützt,

wurde der Bundeskanzler nach dem Spital des vierten Bezirks gebracht. Ueber das Befinden Dr. Seipels wird mitgeteilt, daß er bei vollem Bewußtsein ist. Die Ärzte hoffen, den Schwerverletzten, obwohl er zuckerkrank ist, zu retten. Noch am Sonntag ist Dr. Seipel einer Operation unterzogen worden, um die Kugel zu entfernen. Bei einer zweiten Operation, der Dr. Seipel unterzogen wurde, konnte die Kugel nicht aufgefunden werden. Infolge des Schwächezustandes werden weitere Versuche unterlassen werden.

Das Attentat von den Kommunisten bestimmt.

In den Straßen vor dem Krankenhaus in Wien hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die politische Kundgebungen gegen den Wiederattentäter, es handelt sich um einen Arbeiter Karl Javorsek aus Lottenstein, nicht der sozialdemokratischen, sondern der kommunistischen Partei angehört, die in Österreich über eine geringe Mitgliederzahl verfügt. Bei dem Attentat fand man einen Brief, aus dem hervorgeht, daß er nicht anders handeln konnte, da er zum Attentat auf den Bundeskanzler bestimmt worden sei.

Nach fast vierwöchigem Kampf Arbeitsaufnahme im Ruhrbergbau.

Die vier Bergarbeiterverbände erlassen einen Aufruf an die Bergarbeiter des Ruhrreviers, in dem diese aufgefordert werden, die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen. Unter Hinweis auf die von den vier Bergarbeiterverbänden zurückgewiesene Streikparole der Kommunisten und der Unionisten werden die Bergarbeiter ermahnt, auch in Zukunft nur den von den Organisationen ausgegebenen Parolen zu folgen.

Essen, 31. Mai. In der heutigen Frühlicht sind auf vielen Zechen des Ruhrbergbaues die Bergarbeiter zum größten Teil wieder eingearbeitet. Auf Zeche Carolina ist die Belegschaft vollständig zur Arbeit erschienen. Auf anderen Zechen schwankt die Zahl der Eingefahrenen zwischen 50 und 70 Prozent.

Der Streik im Ruhrbergbau ist jetzt effektiv beendet, denn der alte Bergarbeiterverband, der den letzten Schlichtungsversuch erst ablehnte, hatte unter dem Druck der Übergangsregierung seiner Mitglieder am Himmelfahrtstage eine neue Konferenz einberufen, in der die Annahme des Schlichtungsbeschlusses und die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wurde. Der Kampf im Ruhrbergbau hat fast vier Wochen gedauert und dem deutschen Wirtschaftsleben schwere Wunden geschlagen. Bei beiderseitigem guten Willen hätte dieser Kleinstreik leicht vermieden werden können. Einen Teil der Schuld an dem Ausbruch dieses Kampfes und an seiner Verlängerung tragen allerdings die „Zittauer Morgenzeitung“ (Schlichter) und die verantwortlichen Regierungen bzw. Schlichtungsstellen. Der erste Schlichtungsversuch des Reichskommissars Reblitz vom 28. April war lächerlich, der Schlichtungsversuch vom 16. Mai ebenfalls ungenügend, weil er in der Lohnfrage keinerlei Zugeständnisse enthielt, wohl aber die Arbeitszeit erhöhte. Erst der Schlichtungsversuch vom 27. Mai ermöglichte trotz einzelner Mängel in einzelnen den Leitungen der Organisationen, diese Mitglieder die Annahme zu empfehlen. Der durch die lange Dauer des Kampfes hervorgerufene Produktionsausfall betrug sich auf mehr als 200 Millionen, der Lohnausfall auf etwa 60 Millionen Goldmark beziffern. Zu wünschen wäre, daß der Kampf für alle Beteiligten eine Lehre für die Zukunft sei. Insbesondere sollte er den Vertretern der Schwerindustrie, die im Zechenverband tonangebend sind, bewiesen haben, daß die Diktate engültig vorüber ist, und daß die Verhandlungen mit den Bergarbeitern auch für sie auf die Dauer der beste Weg ist.

Die Lage im sächsischen Landarbeiterstreik.

Im Bezirk Grimma ist die Arbeit seitens der Landarbeiter in allen Betrieben wieder aufgenommen worden. Der Streik ist also dort restlos beendet. Im Landkreis Leipzig ist eine Entspannung der Lage festzustellen. Die Technische Nothilfe arbeitet jetzt in 18 Betrieben mit rund 230 Helfern.

„Wir sind beide beklagenswerte Schwächlinge, Gerd. Wir haben unser Leben durch eigene Schuld verdorben.“

„Das sehe ich nicht ein“, antwortete Gerd heftig. „Gertruds Liebe zu mir war so groß, daß sie mir sogar mein Zurücktreten vergab, und diese Gefühle sollten ganz erloschen sein? Und du — ich denke, du fühlst doch wahrlich kein beklagenswertes Dasein, in Ueberschuß und Luxus, dabei von einem braven Manne geliebt.“

„Den ich aber nicht wiederliebe, Gerd, und der sich in Eifersucht auf Franz versetzt, den ich nicht vergessen kann.“

„Du liebst Franz noch immer? Du bist unglücklich geworden durch meine Schuld?“

„Dein Einfluß hat wenigstens viel zu meinem Entschluß beigetragen. Ich wollte mein Leben erhalten und bezahlte es mit meinem Glück — aber ich werde meinem armen Kinde nur zu bald folgen.“

„Sprich nicht so, Ursula“, rief Gerd erschüttert, neben ihrem Ruhebett niederknien. „Sieh, Liebster, du gehst doch nun in den schönen Süden und wirst bald gesund.“

„Ich habe keinen Mut mehr. Und wenn ich nicht mehr bin, wer wird dich dann leiten, daß du auf guten Wegen bleibst. Gertruds Liebe gewinnt du nicht wieder und doch wäre sie die einzige, dich zu bessern.“

Gerd erhob sich, er war sehr blaß geworden. „Du machst mich schlimmer als ich bin.“

„Rein, Gerd, denn — du spielst!“

Der Bruder zuckte zusammen: „Du weißt —“

„Ich erfuhr es von Richard; er hat dir schon einige Male geholfen, jetzt aber will er seine Hand unweigerlich von dir abziehen!“

„Warum?“ fragte Gerd überrascht.

„Weil du ihn in dem Glauben liehest, daß mein Herz noch frei war, als er sich um mich bewarb.“

„Du schwiegst doch auch.“

„Ja, Gerd“, sagte Ursula, „ich schwieg aus Schwäche, du aus Berechnung — denn nur ein reicher Schwager konnte deinen damaligen Ruin ausbalancieren.“

Ein banges Schweigen folgte, dann begann Gerd: „Diese Unterredung ist mir sehr nahe gegangen. Ich werde deinen Mann um Verzeihung bitten. Ich will ein neues Leben beginnen, wenn ich die Hoffnung habe, mit Gertruds Liebe wiederzugewinnen.“

Ein Geräusch an der Tür ließ Gerd aufschauen. Da stand sie, die habe, schlante Gestalt, die schönen Augen Gertruds blickten so traurig zu ihm hin — Ursula aber ging an der Freundin vorbei, ihr einige Worte zuflüsternd, und verließ das Zimmer.

Mit einem plötzlichen Entschluß stürzte Gerd Gertrud zu Füßen und flehte: „Habe mich wieder lieb, Gertrud, vertraue mir von neuem.“

Befehligend legte sie die Hand auf seine Schulter und sagte freundlich: „Stehe auf, Gerd, fasse dich.“

„Sage mir erst, daß du mir alles verzeihst.“

„Ich habe dir alles verzeihen.“

Gerd sprang auf und ergriff ihre Hand, um sie an sich zu ziehen. Sie wehrte ihm jedoch und trat einige Schritte zurück.

„Nicht so Gerd, zwischen uns ist alles aus. Meine Liebe ist tot.“

„Das kann nicht sein, Gertrud. So treue Liebe kann nicht sterben.“

(Fortsetzung folgt.)